rapporto con Kaspar Hoffmann dell'Università di Altdorf, un brillante Studio della Fanconia dove lo stesso Harvey era stato presente.

Luciano Bonuzzi

Gordon Uhlmann und Ursula Weisser (Hrsg.), *Krankenhausalltag seit den Zeiten der Cholera*. Frühe Bilddokumente aus dem Universitäts-Krankenhaus Eppendorf in Hamburg. Hamburg, Kabel, 1992. 160 S. Reich illustr. DM 39,80. ISBN 3-8225-0212-X.

Wer Geschichte gern anhand von Bildern erfährt, wird mit Freude die Veröffentlichung «Krankenhausalltag seit den Zeiten der Cholera» studieren. Die qualitativ hervorragenden Fotografien stammen überwiegend aus dem Historischen Archiv des Universitäts-Krankenhauses Eppendorf und waren Teil einer Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum dieses Spitals.

In das reiche Bildmaterial, das sich thematisch in einzelne Kapitel aufgliedert, führen etwas zu knapp gehaltene Texte ein – nur ansatzweise können sie die wichtigsten Zusammenhänge vermitteln. Die Abbildungen selber kommen leider kaum zur Sprache, ein Mangel, den auch die nummerierten Bilddokumente nicht aufwiegen können.

Die Spitalgeschichte beginnt mit Aufnahmen des Allgemeinen Krankenhauses St. Georg und seiner überfüllten Krankenbaracken um 1876. Erst diese Eindrücke ermöglichen einen Vergleich mit dem in den 1880er Jahren erfolgten Neubau, der als Beispiel einer Zeit gewaltiger Umwälzungen imponiert. Baupläne, Ansichten einzelner Gebäudekomplexe und Krankenzimmer veranschaulichen die Bedeutung, die Luft, Licht und Desinfektion einzunehmen beginnt. Das riesige Areal bietet Platz für über 60 fast identisch wirkende Pavillons mit zusätzlichen Anlagen für Therapie und Erholung. Bilder der Spitalinsassen erlauben es, einen Blick hinter die Spitalmauern auf den streng reglementierten, beinahe militärisch anmutenden Patientenalltag zu werfen. Besondere Erwähnung findet auch die Cholera-epidemie von 1892, die in Hamburg selbst, in der Seuchengeschichte im allgemeinen, aber ebenso in der lokalen Spitalgeschichte des Eppendorfer Krankenhauses eine zentrale Rolle spielte.

Neben fotografischen Dokumenten, Zeichnungen, Besucherpostkarten, Plakaten, Briefen, Büchern und amtlichen Schriftstücken stösst man auf Portraits, die die äusserst fragmentarischen Kurzbiographien illustrieren sollen. Die ältere Spitalgeschichte, den eigentlichen Kern des Buches, bereichern sie kaum. Tief indes berührt die Erwähnung der mutigen Kämpferin-

nen und Kämpfer zur Zeit des Nationalsozialismus, auch wenn diese Epoche vergleichsweise wenig an Bildmaterial bietet und viele Fragen offenlässt.

Insgesamt beeindruckt der Bildband mit einer Dokumentation, die weit über das lokalthistorische Interesse hinausführt.

Iris Ritzmann

Larissa Leibrock-Plehn, *Hexenkräuter oder Arznei: die Abtreibungsmittel im 16. und 17. Jahrhundert*. Stuttgart, Wissenschaftliche Verlagsges., 1992. 238 S. (Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Band 6). DM 68,—. ISBN 3-8047-1200-2.

Das zu besprechende Werk wurde im Februar 1990 unter dem Titel «Die Abortiva in der frühen Neuzeit» als Dissertation angenommen und für die Druckfassung leicht überarbeitet. Die Autorin studierte Pharmazie in Freiburg/Brsg, und erhielt 1986 die Approbation als Apothekerin. Anschliessend Studium der Pharmaziegeschichte in Marburg (Prof. Dr. R. Schmitz). Von 1987–1989 war sie freie Mitarbeiterin des Deutschen Apothekenmuseums in Heidelberg (Prof. Dr. W. D. Müller-Jahncke).

Die Untersuchung durch die Autorin gliedert sich in fünf kohärente Teile, neben denen ein sechster, der sich mit der Wirkung der Drogen in pharmakologischer Hinsicht auseinandersetzt, steht. Der erste Teil ist den gesetzlichen Gegebenheiten gewidmet. Der zweite Hauptteil handelt von den Abortiva in der Arzneibuchliteratur. Im dritten Hauptteil beschäftigt sich Frau Leibrock mit den Abortiva in der Kräuterbuchliteratur. Der letzte Hauptteil über die Wirkung der Abortiva nach frühneuzeitlichen Kriterien führt an die Jetztzeit heran und macht deutlich, welche Pflanzen auch nach neueren Erkenntnissen als abortiv wirkend angesehen werden. Aus der Fülle der von der Autorin untersuchten Heilpflanzen seien lediglich drei typische Vertreter erwähnt: für wässrige Extrakte des Bockshornsamens (*Trigonella foenum graecum*) konnte eine spezifische uterusstimulierende Wirkung nachgewiesen werden; oder eine Saponindroge Seifenkraut (*Saponaria officinalis*) verursacht Abortgefahr; und schliesslich die «uralte» Raute (*Ruta graveolens*), die heute noch in New Mexiko, Arizona und im westlichen Texas als volkstümliche Emmenagogum und Abortivum benutzt werden soll. Es bleibt festzuhalten, dass ätherische Öle die charakteristischen Bestandteile der meisten Abortivdrogen bilden, weil sie zumeist uterusstimulierend und kongestiv auf die Beckenorgane wirken.

Möge das akribisch zusammengestellte Werk einem Interessentenkreis von Apothekern, Ärzten, besonders Gynäkologen, Pharmakologen und To-